



,,ARMUTSPRÄVENTION – ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR POLITIK UND PRAXIS“

Gerda Holz, Frankfurt a.M.



Schwerpunkte

- Armutsprävention
 - Bedingung: Armut
- Armutsprävention
 - Perspektiven und Ansatzpunkte für Praxis und Politik

Armutsprävention

– Bedingung: Armut

Definition – Mehrdimensionales Verständnis

Armut ist mehr als der Mangel an Geld.

Armut beraubt Menschen ihrer materiellen Unabhängigkeit und damit der Fähigkeit, über ihr „Schicksal“ und das ihrer Kinder selbst zu entscheiden.

Armut ist zunächst ein mehrdimensionales gesellschaftliches Phänomen/Problem, Ausdruck sozialer Ungleichheit und stellt zugleich eine individuelle Lebenssituation mit hoch belastenden Risiken dar.

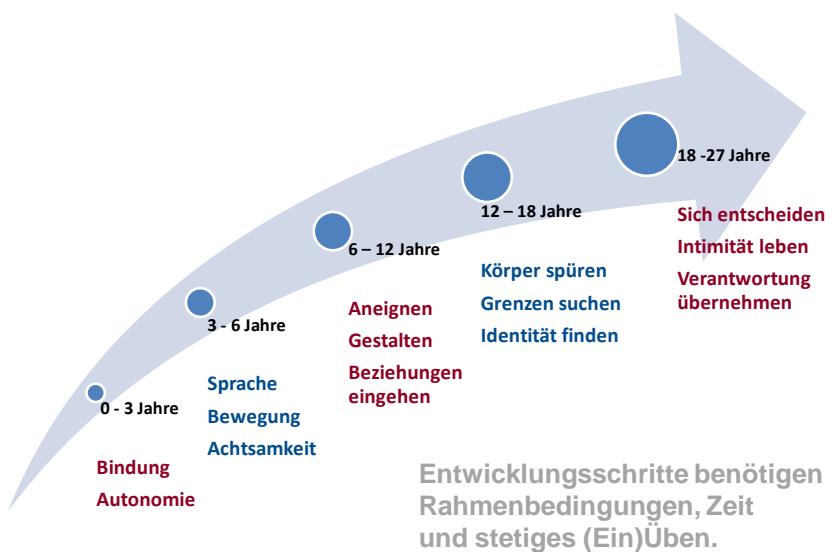


Armut bei Kindern und Jugendlichen

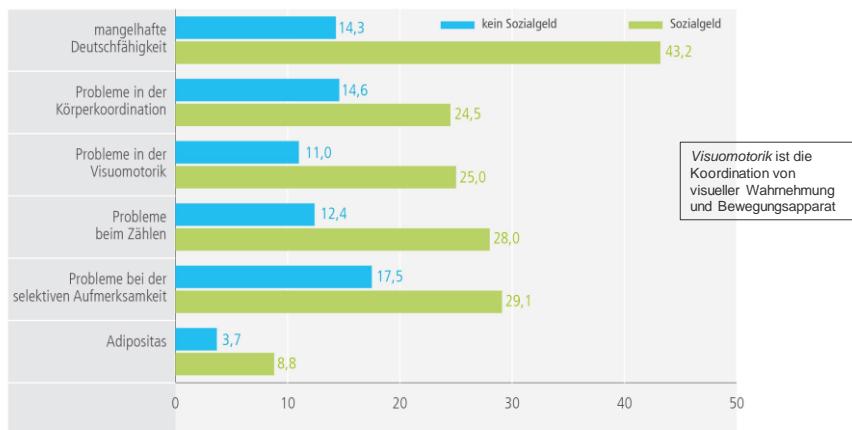
- Ist definiert als Folgen der familiären Einkommensarmut
- Folgen ...
 - zeigen sich in der Lebenslage im Hier und Heute
 - zeigen sich in Bezug auf die künftigen Lebenschancen
 - zeigen sich materiell und immateriell. Armut wirkt komplex
 - Werden sichtbar in der Lebenswelt durch soziale Ausgrenzung = fehlende Zugänge und Nicht-Teilhabe
- Je länger ein junger Menschen unter Armutssbedingungen aufwächst desto größer werden die Risiken für ihn selbst und die Gesellschaft



Entwicklungsaufgaben von Kindern und Jugendlichen



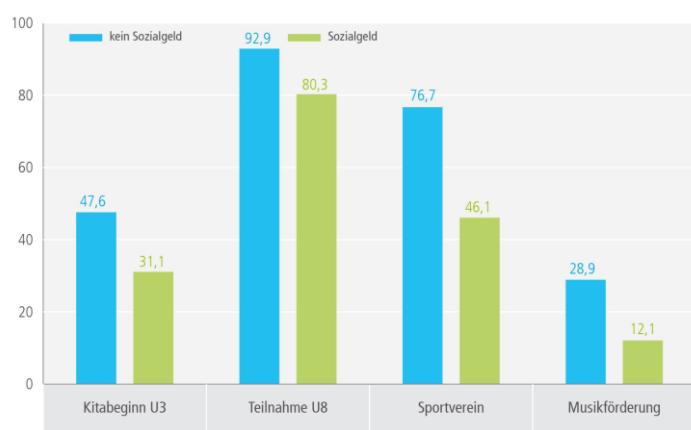
Entwicklungsmerkmale von Kindern und Sozialgeldbezug (in %)



Quelle: Schuleingangsuntersuchung Mülheim an der Ruhr 2009/2010 bis 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung.

© Bertelsmann Stiftung und ZEFIR 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Teilhabechancen von Kindern an frühkindlicher Förderung nach Sozialgeldbezug (in %)

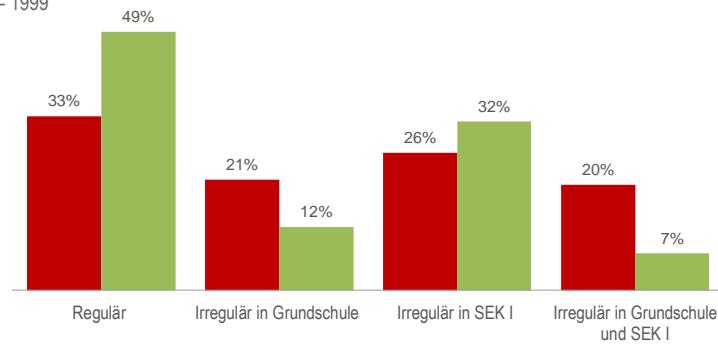


Quelle: Schuleingangsuntersuchung Mülheim an der Ruhr 2009/2010 bis 2012/2013, eigene Berechnung und Darstellung.

© Bertelsmann Stiftung und ZEFIR 2015, mit finanzieller Unterstützung des Landes NRW und des Europäischen Sozialfonds.

Ungleiche Startchancen – ungleiche Bildungsbiografien

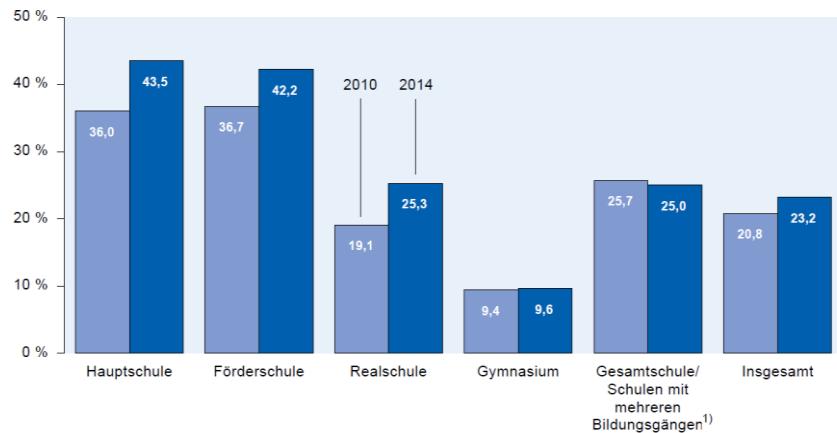
Schulverlauf nach Schulstufe – 1999 bis 2009/10



Risiko, in der Schulbiografie immer wieder „institutionell zu versagen“ vor allem für arme Kinder.

n = 308 (nur Befragte mit gültigen Antworten 1999, 2003/04 und 2009/10). Quelle: AWO-ISS-Kinderarmutspanel 2009/10, eigene Berechnung.

Abb. IV.1.19 Armutsriskoquoten*) der Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I) in NRW 2010 und 2014 nach Art der besuchten Schule**



*) Zahl der Personen mit einem Äquivalenzeinkommen (neue OECD-Skala) von weniger als 60 % des Medians der Äquivalenzeinkommen der nordrhein-westfälischen Bevölkerung je 100 Personen entsprechender Bevölkerungsgruppe – **) ledige Kinder, die im Haushalt der Eltern leben, mit Besuch der Sekundarstufe I einer allgemeinbildenden Schule in den letzten 12 Monaten – 1) inklusive Freie Waldorfschule
--- Ergebnisse des Mikrozensus; ab 2011 basiert die Hochrechnung auf den fortgeschriebenen Ergebnissen des Zensus 2011 Grafik: IT.NRW

Quelle: MAIS NRW Sozialbericht NRW 2016. Armuts- und Reichtumsbericht. Düsseldorf 2016, S. 295

Armutsprävention

– Perspektiven und Ansatzpunkte für Praxis und Politik

Armutsprävention vom Kind aus denken – Ansatzpunkte für die pädagogischen Fachkräfte im Einrichtungen





Resilienzförderung in der Praxis

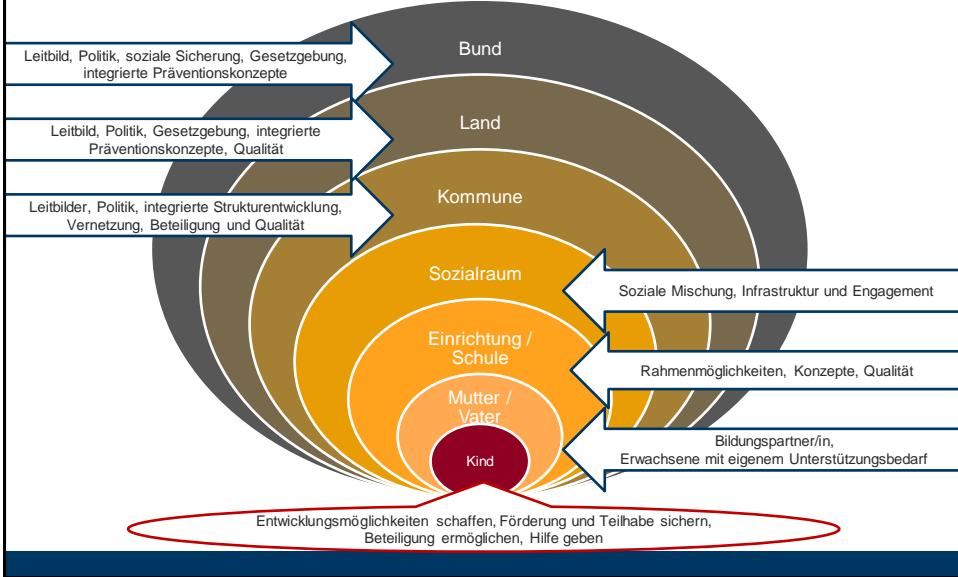
- Der Blick in die Praxis zeigt, dass es bereits dort eine **große Anzahl von (Präventions)Konzepten** gibt, z.B...
 - Kinderwelten – Vorurteilsbewusste Erziehung
 - Marte Meo, Papilio, ...
 - Rucksack, ...
 - TAFF, Fun, ...
 - und, und, und ...
- **Was wird gebraucht?**
 - Statt einer immer größeren Anzahl von immer neuen Konzepten eine flächendeckende Umsetzung grundlegender Ansätze als Regelpraxis !!!
 - Mehr Qualifizierung zum inklusiven und armutssensiblen Handeln in allen Einrichtungen, die mit Kindern, Jugendlichen, Eltern zu tun haben !!!



Armutssensibilität in der Praxis leben

- Armutssensibilität ist als **Feinfühligkeit und Empfindlichkeit** gegenüber armutsbetroffenen Menschen – ihrer Lebenslage, ihren Bedürfnissen und Bedarfen, ihren Ressourcen und Bewältigungsstrategien – zu verstehen
- Armutssensibilität ist ein **pädagogischer Anspruch** an Fachkräfte und Institutionen
- Armutssensibilität wird auf **drei Ebenen** umgesetzt
 - persönlicher Ebene (z.B. Haltung, Wissen, Handeln)
 - institutioneller Ebene (z.B. Konzepte, Übernahme sozialer Verantwortung, Zugang schaffen und Beteiligung ermöglichen)
 - struktureller Ebene (z.B. Mitgestaltung des Gemeinwesen, Vernetzung, Teilhabe sichern)

Armutsprävention vom Kind aus denken – Mehrebenen der strukturellen Verantwortung beachten



Armutssensibles Handeln von Kommunen

- Hohe Priorität in der Kommune – Umsetzung von sozialer Teilhabe, sozialer Gerechtigkeit und Aufwachsen im Wohlleben/Wohlergehen
- Politische Beschlüsse in kommunalen / Kreisgremien – Aufträge an die Verwaltung
- Entwicklung eines kommunalen Gesamtkonzeptes - Präventionskette
- Aufbau eines funktionierenden Netzwerkes gegen Kinderarmut
- Ausbau und Förderung kommunaler Infrastruktur für (armutsbetroffene) Kinder, Jugendliche und Familien
- Konkrete Maßnahmen wie
 - Bedarfsgerechtes Angebot und gleiche Nutzung durch alle
 - kostenfreier Zugang zu kommunalen Einrichtungen
 - Ungleiche Förderung von Angeboten und Einrichtungen
 - Qualitätsentwicklung
- Dialogische Weiterentwicklung der Hilfestrukturen
 - Neuorientierung der Kinder- und Jugendhilfe – von Reaktion zur Aktion, Präventionskette
 - Verknüpfung SGB II und SGB VIII (Langzeitarbeitslose Familien)



Armutsprävention strukturell verankern – Staatliche Pflichtaufgabe

1. Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention

- Versorgungsrechte
(z.B. materielle Versorgung, Bildung, Gesundheit)
- Schutzrechte
(z.B. Schutz vor Gewalt, Missbrauch)
- Beteiligungsrechte
(z.B. Mitgestaltung aller kindlicher Lebensbereiche)

Die individuellen Rechte (armutsbetroffener) junger Menschen zu garantieren und eine dafür geeignete Infrastruktur (inkl. soziale Dienstleistungen zwecks Verwirklichung dieses individuellen Rechts) zu schaffen, ist originäre Aufgabe des Staates auf allen Ebenen und in allen Bereichen.



Armutsprävention strukturell verankern – Staatliche Pflichtaufgabe

2. Erfüllung der Sozialstaatspflicht

- Wohlergehen aller Bürger*nnen verpflichtet,
- Aufwachsen im Wohlleben für die jungen Bürger*innen ermöglichen
- Der Sozialstaat hat zum Ziel,
 - menschenwürdige Lebensverhältnisse sicherzustellen,
 - Armut zu bekämpfen,
 - in Notlagen zu helfen,
 - Chancengleichheit zu schaffen
- Geschieht strukturell über die soziale Sicherung und Infrastruktur, Geld-, Dienst- und Sachleistungen

Der Staat (Politik + Verwaltung) trägt eine eigenständige Verantwortung für die Inklusion der Bürger*innen.

Diese öffentliche Verantwortung ist z.B. mit der Erwartung verbunden, dass sich so die Teilhabechancen der Mädchen und Jungen verbessern sowie soziale Ungleichheiten zwischen verschiedenen Teilgruppen unter ihnen vermindern lassen.



Integriertes Handlungskonzept in Federführung der Kommune entwickeln

Zentrale Inhalte sind ...

- Konzeptionelles Grundverständnis
- Philosophie
- Leitziele
- Strategie als Prozess und durch Netzwerke
- Arbeitsprogramm



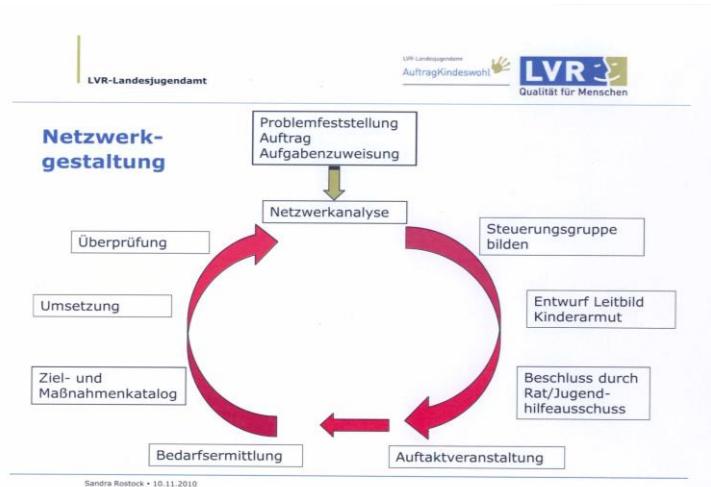
Beispiel Tübingen

Tübinger Konzept Kinderarmutsprävention – 2016/17

- **1. Selbstverständnis und Zielsetzung**
 - Tübingen versteht sich als ... ??? (noch in Diskussionsprozess)
 - Die Tübinger Infrastruktur soll zu einer biografisch ausgerichteten Präventionskette, einem Hilfenetzwerk „von der Geburt bis zum erfolgreichen Berufseinstieg“ weiter geführt werden.
- **2. Unsere zentralen Prinzipien (Herangehensweise) dabei ...**
 - Unsere Haltung ist armuts- und kultursensibel ...
 - Wir denken und arbeiten sozialräumlich ...
 - wir denken und handeln ressourcenorientiert ...
- **3. Unsere Leitsätze sind ...:**
 - 1. Jeder junger Mensch soll an der Vielfalt des Stadtlebens teilhaben können
 - 2. Jeder junge Mensch soll in seinen existenziellen Grundbedürfnissen gesichert sein
 - 3. Jeder junge Mensch soll beste Entwicklungs-, Bildungs-, und Berufschancen erhalten
 - 4. Jeder junge Mensch soll seine Fähigkeiten entdecken und entfalten können
 - 5. Jeder junger Mensch erhält bei uns bestmögliche Gesundheitsvorsorge
 - 6. Jede Mutter und jeder Vater wird in ihrer / seiner elterlichen Verantwortung gestärkt

Quelle: Runder Tisch Kinderarmut, Tübingen 2016/17.

Die Strategie als Prozess



„Armen Kindern Zukunft geben“ Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut in Nürnberg (1)

- Oberste Priorität: Infrastruktur und Erwerbstätigkeit
- Konkrete Handlungsfelder: Was tun in Nürnberg?
 1. Jedes Kind ist herzlich willkommen
 2. Vernünftige Mahlzeiten für jedes Kind
 3. Gesundheitsförderung von Anfang an
 4. Schulische Teilhabe von Anfang an
 5. Starke Eltern für alle Kinder
 6. Jedem Kind eine helfende Hand
 7. Jedem Kind ein Ferienerlebnis
 8. Sport und Bewegung für jedes Kind
 9. Kultur für alle Kinder
 10. Mehr wissen, besser handeln – Evaluation, Jugendhilfeplanung

Quelle: Stadt Nürnberg - Sozialreferat , Nürnberg 2007/08.